



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Fürsten-Ideal der Jesuiten in einem treuen Spiegelbilde dargestellt**

**Söltl, Johann Michael von**

**Stuttgart, 1870**

Des Krieges Anfang

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31061**

### Des Krieges Anfang.

Sogleich nach dem Tage zu Mühlhausen forderte Maximilian den Kaiser auf, eine ernste und drohende Abmahnung an Friedrich zu erlassen, wozu auch der Kurfürst von Sachsen schon gerathen hatte, derselben die Drohung der Acht und zwar auf den Fall, wenn die Empörer nicht binnen vier Wochen vollkommenen Gehorsam leisten würden, anzuhängen und, wenn nach Verfluß von jener Zeit der Ungehorsam fortbauere, sogleich für sich und ohne weitere Berathung mit den Kurfürsten die Reichsacht zu erklären. Denn, sagte Maximilian, wenn man mit der Ahtserklärung nicht schleunig verfährt und es inzwischen nicht etwa zum Bruche kommt, so ist eine Unternehmung bedenklich und wir zehren uns mit dem Volk und den Kosten unverrichteter Dinge auf. Es ist aber nicht nothwendig, das Gutachten der Kurfürsten ferner einzuholen, weil nicht allein Ihre Majestät ein Solches zu thun nicht schuldig noch in der Kapitulation begriffen, gleichwohl dasselbe um des Besseren willen bereits wirklich gethan, und dadurch Ihr und der kaiserlichen Macht ein großes Präjuoiz zuziehen, sondern auch die Kurfürsten keine andere Meinung hätten.\*)

An seinen Bruder den Kurfürsten von Köln aber schrieb Maximilian: weil sich der Kaiser bei den Kurfürsten Raths erholt, was wider den Pfalzgrafen und die rebellischen Unterthanen vorzunehmen sei, da kein Kurfürst ohne der Anderen Einwilligung in die Acht erklärt werden dürfe; so solle Köln mit guter Gelegenheit den Kurfürsten von Sachsen dahin bringen, daß er beistimme, weil er sonst schwer zu dem Seinigen gelangen würde.\*\*)

Der Kaiser, schon früher entschlossen, nichts ohne Maximilian zu thun, hatte diesem auch schon im Voraus erklärt, daß er das Gutachten der geistlichen Kurfürsten und Sachsens, wie es auch immer ausfallen möchte, nicht für bindend halten werde. Jetzt zeigte er sich bereit, alle Wünsche Maximilians zu erfüllen, und erließ deswegen

\*) Wolf IV. 379. Dazu Anmerkung 13 und 14.

\*\*\*) Aretin: Bayerns ausw. Verhältnisse. Urkunde Nr. 17. S. 91 ff.

am 30. April 1620 eine ernste drohende Abmahnung an Friedrich ganz im Sinne Maximilians und verlangte dann vom Reichshofrathe ein Gutachten wegen der Aechtserklärung, worauf dieser antwortete, Ferdinand könne dieselbe gegen den Pfalzgrafen als Majestätsverbrecher wider Kaiser und Reich ohne Weiteres erklären. Dieses Gutachten übersandte Ferdinand an den Herzog von Bayern und fragte, wann und wie er nun die Aechtserklärung solle ergehen lassen? Maximilian, der schon gleich anfangs „aber wohlweislich im Hintergrunde“ bei den Kurfürsten die Aechtserklärung gegen seinen Vetter betrieben hatte\*), zögerte jetzt mit der Antwort einmal, damit es nicht schiene als sei er der eigentliche Urheber der Aecht, und dann weil auch der Kurfürst von Sachsen aus Scheu vor seinen Glaubensgenossen zur Beistimmung nicht zu bewegen war, sondern nach langem Drängen nur sagte, wenn die Unternehmung auf Böhmen nur erst glücklich vorüber sei, könne man mit der Aecht bald im Reinen sein. Maximilian beschloß daher, ohne weiter auf die Beschleunigung der Aecht zu dringen, am Anfang des Juli 1620 den Krieg zu beginnen.

Sein Plan war, es sollten die drei katholischen Heere: des Kaisers, des Erzherzogs Albrecht und der Spanier aus den Niederlanden und das der Liga auf einmal und zugleich, jedes an seinem Ort den Feind suchen und so die Verbindung der Unirten hindern. Auf diesen Fall sei mit Gottes Gnade und Hülfe ein glücklicher Fortgang zu hoffen. Sehr förderlich würde es aber der Sache sein, wenn um dieselbe Zeit die Krone Frankreichs sich etwas bewegte und in Waffen wäre, zwar nicht um sogleich heraus ins Reich zu fallen, sondern nur um dem anderen Theile Furcht einzujagen und den Katholischen zu Hülfe zu eilen, wenn es diesen mißglücken sollte.\*\*)

Die Unirten sahen das drohende Ungewitter, sammelten ihre Schaaren bei Rotenburg und führten sie dann nach Ulm, wohin auch der zuerst nach Heilbronn ausgeschriebene Unionstag verlegt wurde. Maximilian zog seine Streitkräfte bei Lauingen und Günzburg zusammen, nachdem die am Rhein und in Lothringen geworbenen Abtheilungen auf Umwegen und unter großen Schwierigkeiten in Bayern

\*) Aretin: Bayerns ausw. Verhältnisse. B. I. S. 135. Note (\*

\*\*) Wolf IV. Urkunde Nr. 11. S. 49. Note (\*\*

eingetroffen waren, da die protestantischen Fürsten ihnen den Weg verlegen wollte, und Maximilian hatte bald gute Worte bald Drohungen angewendet, um solche Hindernisse zu entfernen.

So standen nun die beiden Heere einander gegenüber, das der Liga 30,000 Mann stark, das der Unirten kaum 13000. Dessen ohngeachtet wollte Maximilian nicht zuerst angreifen; er hoffte die Sache schneller auf eine andere Weise zu enden, zumal er wußte, daß der spanische Feldherr Spinola mit 24000 Mann aus den Niederlanden gegen die Pfalz am Rhein heraufziehe und den Streitkräften der Union bald hinreichende Beschäftigung geben würde. Deswegen schickte er Gesandte nach Ulm, von den Unirten eine bestimmte Erklärung zu verlangen, ob sie Krieg oder Frieden wollten. Wünsche die Union Frieden und ertheile sie der Liga ohne Zögerung eine feierliche Versicherung ihrer friedlichen Gesinnungen, so sei auch diese bereit, ihr auf gleiche Weise Gewähr zu leisten. Finde aber der entgegengesetzte Fall statt, so erkläre der Herzog die Unirten hiemit öffentlich für die Urheber des innerlichen Krieges in Deutschland, durch welche die katholischen Stände, die ihnen den Frieden so oft und freundlich angeboten, gezwungen wären, die Waffen gegen Deutsche zu kehren.

Darauf entgegneten die Unirten, sie freuen sich über die Erklärung des Herzogs und besonders über die Versicherung, daß die sämtlichen katholischen Stände ohne Ausnahme ihre Rüstungen zu keinem anderen Zwecke als zur Vertheidigung ihrer eigenen Staaten anwenden wollen. Unter solcher Bedingung sagen auch sie deutsch und aufrichtig der Liga Frieden zu. Außerdem seien sie gleichfalls überzeugt, daß den katholischen Ständen gleich ihnen das Heil Deutschlands am Herzen liege. Eben deswegen aber ersuchen sie dieselben zugleich, zu bewirken, daß doch die Rechtsprozesse, von welchen man jetzt rede, unterbleiben möchten. Statt daß die Liga solche Prozesse unterstütze, möchten die katholischen Stände doch einmal im gütlichen Vergleiche die alten Klagen der Protestanten heben und eben dadurch den Quell alles Unheils in Deutschland abschneiden.

Auf dieses erwiderten die Gesandten Maximilians, es sei jetzt nicht Zeit, sich in weitläufige Erörterungen einzulassen, vielmehr verlange ihr Herzog die unumwundene Erklärung, ob sie Krieg oder

Frieden wollen? Bei der Ueberlegenheit der katholischen Kriegsmacht war der Vortheil der Unterhandlung schon auf Seiten der Liga, dazu fanden die Abgeordneten Maximilians auch noch Unterstützung von den französischen Gesandten, die eben zu rechter Zeit erschienen.\*)

Die Unirten fanden zwar die Sprache der bayerischen Gesandten beleidigend, versicherten aber aufs Neue, daß sie den Frieden wollten, begehrtten aber zugleich, daß auch der Erzherzog Albrecht, der Statthalter der spanischen Niederlande, in den Friedensvertrag aufgenommen werde, weil er ein Mitglied der Liga sei. Da dieses aber nicht der Fall war und Maximilian erklären ließ, es stehe nicht in seiner und anderer Bundesstände Gewalt, des Erzherzogs wegen Versicherung zu geben, und da auch die französischen Gesandten den Unirten zu redeten, diesen Punkt wegzulassen, wurde endlich den 3. Juli 1620 der Vertrag geschlossen in der Art: Es sei völliger Friede zwischen beiden Bündnissen. Kein Theil verweigere dem anderen den Durchzug seiner Truppen, wofern es auf rechtmäßige Weise geschieht. Es erstrecke sich der Vertrag keineswegs auf Böhmen, die böhmischen Angelegenheiten seien gänzlich davon ausgeschlossen. Endlich die Vergleichsversuche zwischen Katholiken und Protestanten, wie auch einige andere Punkte sollen auf bequemere Zeit verschoben werden.\*\*)

Der Geschichtschreiber der Jesuiten in Oberdeutschland sagt, ein protestantischer Sterndeuter habe zu dem Tage bei Ulm bemerkt: Heut hebt unser Unglück an.\*\*\*) Die Jesuiten aber hatten dies gewiß schon früher vorausgesehen.

## 8.

### Maximilians Bug gegen die Protestanten in Oesterreich.

Am 5. Juli vernahm der Herzog von Bayern die frohe Kunde von dem glücklichen Erfolg der Unterhandlungen zu Ulm, und schon nach wenigen Tagen stand er mit seinem Heere an der Gränze von Oesterreich. Die Ursache seines plötzlichen Einfalles in das Land ob

\*) Wolf IV. 390. Aretin I. 141.

\*\*\*) Dieselben.

\*\*\*) dec. VIII. c. 843.